

Ostern 2008

Osterbrief des Visitators
Pater Norbert Schlegel



Durch Tod und Auferstehung erlöst

Liebe Landsleute!

In der Sakristei des ehemaligen Klosters Schönau im Taunus, wo meine Mitbrüder des Prämonstratenserstiftes Tepl nach der Vertreibung sich als klösterliche Gemeinschaft niedergelassen hatten, kann man ein bemerkenswertes Kunstwerk betrachten. Das neugeborene Christuskind in Windeln gewickelt liegt nicht in einer Krippe, sondern auf einem Kreuz. Solche Darstellung habe ich auch in einigen Kirchen des süddeutschen Raumes angetroffen. Und sicherlich gab es ebenso derartige Kunstwerke des Lebens Jesu in der einen oder anderen Kirche unserer alten Heimat. Knapp, präzise und deutlich hat der Künstler das Leben Jesu von der Stunde der Geburt bis zum Ende seines Lebens dargestellt und gleichzeitig dem Betrachter vor Augen geführt, was Gott dem Menschen in seinem Sohn geschenkt hat. Nichts anderes wird in diesem Relief erfahrbar, als dass durch das Kommen und Wirken Jesu Christi in unserer Welt die Erlösung des Menschen von Schuld und Sünde erfolgte. Geburt, Tod und Auferstehung des Gottessohnes geben dem Glaubenden die Gewissheit, dass menschliches Leben sinnvoll ist und seine Vollendung findet im Schauen und Teilhaben der Herrlichkeit Gottes.

Das Christentum ist keine Buchreligion wie etwa der Islam. Es gründet zunächst auf der Menschwerdung des Sohnes Gottes und erlebt seine Kraft in der Auferstehung Jesu Christi. Das Leben und Wirken, das Leiden und Sterben des Gottessohnes lädt daher den Menschen ein, den Glauben an Gott zu bestärken. Denn der Sohn, durch den Gott „am Ende dieser Tage zu uns geredet hat, ist Abglanz und Ebenbild seines Wesens“ (Hebr. 1,2f). Und Jesus konnte deshalb sagen: „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat“ (Joh 12,45). Auf diesem Hintergrund gilt auch die Einladung „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8,34).

Es ist Fastenzeit. Schneller als uns oder mir lieb ist, vergehen die Wochen bis zum Osterfest. Mit der Fastenzeit können wir uns wohl nicht so recht anfreunden. Wir durchleben diese Zeit oft mit gemischten Gefühlen. Als Christen wissen wir, dass gerade diese Zeit dazu da ist, dass wir nicht nur das Leiden und Sterben unseres Herrn betrachten, sondern auch an uns selbst arbeiten sollen, den alten Menschen abzulegen. Da ist der Anspruch da, Opfer zu bringen, auf liebgewordene Gewohnheiten zu verzichten. Doch bis wir uns „dafür“ oder „dagegen“ entschieden haben, kann es zu spät sein. Es wäre aber schade, diese für uns wichtige Zeit zu verpassen. Ostern ist das Ziel des Weges, auf dem wir uns befinden. Das Geschenk für uns sollte die Freude, der Frieden und die Freiheit des Auferstandenen sein. Das aber können und müssen wir uns selbst machen. Viele Wege und Möglichkeiten können zu diesem Geschenk führen.

Nur wie kommen wir dazu?

Es gibt viele Dinge, die ich nicht brauche! Diesen Satz sollten wir uns in diesen Tagen der Fastenzeit öfters vorsagen. Was ist für mich lebensnotwendig, was ist gut und nützlich für mich, was ist ganz und gar überflüssig? Es dürfte jedem von uns bei der heutigen Überflutung materieller Dinge eine Leichtigkeit sein, eine Werteskala aufzustellen. Versuchen wir in diesen Wochen ein wenig Abstand zu gewinnen von dem, was uns beherrscht, kettet, lau, unzufrieden, engherzig oder gar menschenfeindlich macht. Gehen wir einmal in kleinen Schritten das Überflüssige, das Erdrückende, die Lauheit, die Gleichgültigkeit oder das Desinteresse an.

Wir können allerdings auch dem Sätzchen eine positive Aussage geben: Es gibt so viele Dinge, die ich unbedingt brauche. Das ist Stille und Ruhe und Besinnung, um sich selbst sein zu können. Das ist Zeit und Verständnis für- und miteinander. Was wir nötig haben, ist einmal sich intensiv mit Gott auseinander zu setzen, mit meinem gelebten Glauben, mit Gott einmal ein Gebet zu wagen. Es gibt da viele Möglichkeiten für jeden von uns.

Wenn wir dabei kein so religiöses Kunstwerk wie das Relief in der Sakristei der Klosterkirche von Schönau betrachten können, welches uns einlädt, sich zu sammeln, stille zu werden, mit offener Seele zu schauen, zu lauschen, so finden wir doch sicherlich ein anderes Zeichen, das uns zum Verweilen und Betrachten einlädt – ein Kreuz zum Beispiel. Begegnen wir diesem Zeichen doch täglich in vielfältiger Arte und Weise. Es symbolisiert das Leid, den Kalvarienberg, den Golgotahügel, letztlich das Ende und ist zugleich ein Zeichen der Hoffnung, des Heiles und des Lebens – ein Zeichen unserer Erlösung.

„Dein Kreuz, o Herr, verehren wir und deine heilige Auferstehung preisen und rühmen wir: Denn, siehe, durch das Holz des Kreuzes kam Freude in aller Welt“ (Morgenlob der Kirche am 14. September).

So wird durch das Kreuz Ostern zum Fest des Lebens und der Freude und wir dürfen freudig einstimmen in das Osterlied unserer Vorfahren:

*Seht auferstanden ist der Herr, sein Grab verschließet ihn nicht mehr. Halleluja! Halleluja!
Drum öffne sich heut unsre Brust und singe nun mit Herzenslust: Halleluja, Halleluja!*

*Es stieg einst dieser Gottessohn, zu uns von seinem Himmelsthron. Halleluja! Halleluja!
Er starb für uns am Kreuzesstamm, die unschuldsvolle Gotteslamm. Halleluja! Halleluja!*

*Besiegt ist nun der böse Feind, auch sind wir jetzt mit Gott vereint. Halleluja! Halleluja!
Entrissen hat dem ewgen Tod uns, Christus, unser Herr und Gott. Halleluja! Halleluja!*

Liebe Landsleute, liebe Leserinnen und Leser, Ihnen allen sowie Ihren Lieben wünscht ein gesegnetes, frohes Osterfest

Ihr



P. Norbert Schlegel
Visitor der Sudetendeutschen
und Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes